

Yalcin, Erdal; Zacher, Kilian

**Article**

## Zur Lage der deutschen Exporte

ifo Schnelldienst

**Provided in Cooperation with:**

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

*Suggested Citation:* Yalcin, Erdal; Zacher, Kilian (2011) : Zur Lage der deutschen Exporte, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 64, Iss. 21, pp. 17-25

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/165036>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**Eine bedeutende Säule in der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland stellen seit Jahren die Exporterfolge deutscher Unternehmen dar. In diesem Zusammenhang ist noch bis vor kurzem die Rede vom Exportweltmeister gewesen. Mit der zunehmenden weltweiten ökonomischen Integration haben sich die Bedingungen für Exporteure deutlich verändert. Unternehmen aus aufstrebenden Nationen, wie z.B. China und Brasilien, sind nicht mehr nur Nachfrager von deutschen Gütern, sondern konkurrieren zugleich mit deutschen Unternehmen auf den weltweiten Märkten. Hieraus ergeben sich für Deutschland sowohl Chancen als auch Risiken, die mit strukturellen Anpassungen in der Exportwirtschaft einhergehen. Ziel dieses Beitrags ist es, primär die Entwicklung der deutschen Exporte in den letzten Jahren aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. In diesem Zusammenhang werden auch die Beschäftigungseffekte in einzelnen Sektoren unter Berücksichtigung der zunehmenden ökonomischen Globalisierung dargestellt.**

## Deutsche Besonderheiten

Neben einer soliden Binnennachfrage, die im Vergleich zu vielen anderen Ländern durch ein hohes Pro-Kopf-Einkommen gekennzeichnet ist, sind es vor allem Exportgeschäfte, die das deutsche Volkseinkommen maßgeblich mitgestalten. Der Außenhandel gilt daher bereits seit Jahrzehnten als Konjunkturmotor der deutschen Wirtschaft, und dieser Motor hat im Verlauf der Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Während andere fortgeschrittene Volkswirtschaften, wie z.B. die Vereinigten Staaten von Amerika, etwa 90% ihrer Wertschöpfung innerhalb ihrer nationalen Grenzen erwirtschaften, wertschöpft die Bundesrepublik mittlerweile weit mehr als 30% des Nationaleinkommens im Ausland (38,7% im Jahr 2010). Dieser relativ hohe Anteil des Außenhandelsbeitrags (Export/BIP) hat besondere Implikationen sowohl für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland als auch für die Beschäftigung in verschiedenen Sektoren. Exporte erlauben es deutschen Unternehmen, an der überdurchschnittlich positiven wirtschaftlichen Entwicklung anderer Länder zu partizipieren. Die hohe Nachfrage nach deutschen Maschinen, Autos und Chemieprodukten in den neuen EU-Beitrittsländern oder in aufstrebenden Volkswirtschaften wie China, Brasilien oder der Türkei verdeutlichen diesen Zusammenhang. Dabei ist die Qualität der positiven Effekte durch Exportgeschäfte unterschiedlich. Während in den 1990er Jahren Auslandsgeschäfte kompensierend auf die lahmende deutsche Binnenkonjunktur wirkten und somit einen stär-

keren Beschäftigungsabbau verhinderten, führten Exporte vor allem in den letzten zehn Jahren zu einer Beschäftigungs- und Einkommenserhöhung.

Durch den hohen Außenhandelsanteil ergeben sich für Deutschland jedoch zusätzliche Herausforderungen. Konjunkturzyklen sind in der Bundesrepublik extremer und kürzer als in weniger offenen Volkswirtschaften. In einem äußerst positiven weltwirtschaftlichen Umfeld erlebte Deutschland beispielsweise bis in das Jahr 2008 einen konjunkturellen Boom und übertraf dabei viele Industrienationen, vor allem in den wettbewerbsstarken Exportsektoren. Allerdings wirkte der globale Finanzschock, einhergehend mit einer hohen Abnahme in der globalen Nachfrage, binnen weniger Monate bremsend auf die deutsche Industrie. Nach der erfolgreich akkordierten weltweiten Stabilisierungspolitik in den Krisenjahren 2008/09 profitierte die Bundesrepublik wiederum sehr schnell und überdurchschnittlich von der globalen Konjunkturerholung und verzeichnet bis heute ein Beschäftigungswachstum.

Ein hoher Außenhandelsbeitrag führt folglich zu stärkeren und unter Umständen häufigeren nationalen Konjunkturschwankungen, die zusätzliche Flexibilitätsanforderungen an die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stellen. So ist erst durch die Lockerung des deutschen Arbeitsmarktes in den letzten Jahren eine deutlich schnellere Erholung der Beschäftigungseffekte einhergehend mit exportgetriebenen Konjunkturschüben zu beobachten.

**Tab. 1**  
**Deutsche Exporte – Bruttoinlandsprodukt – Exportquote**

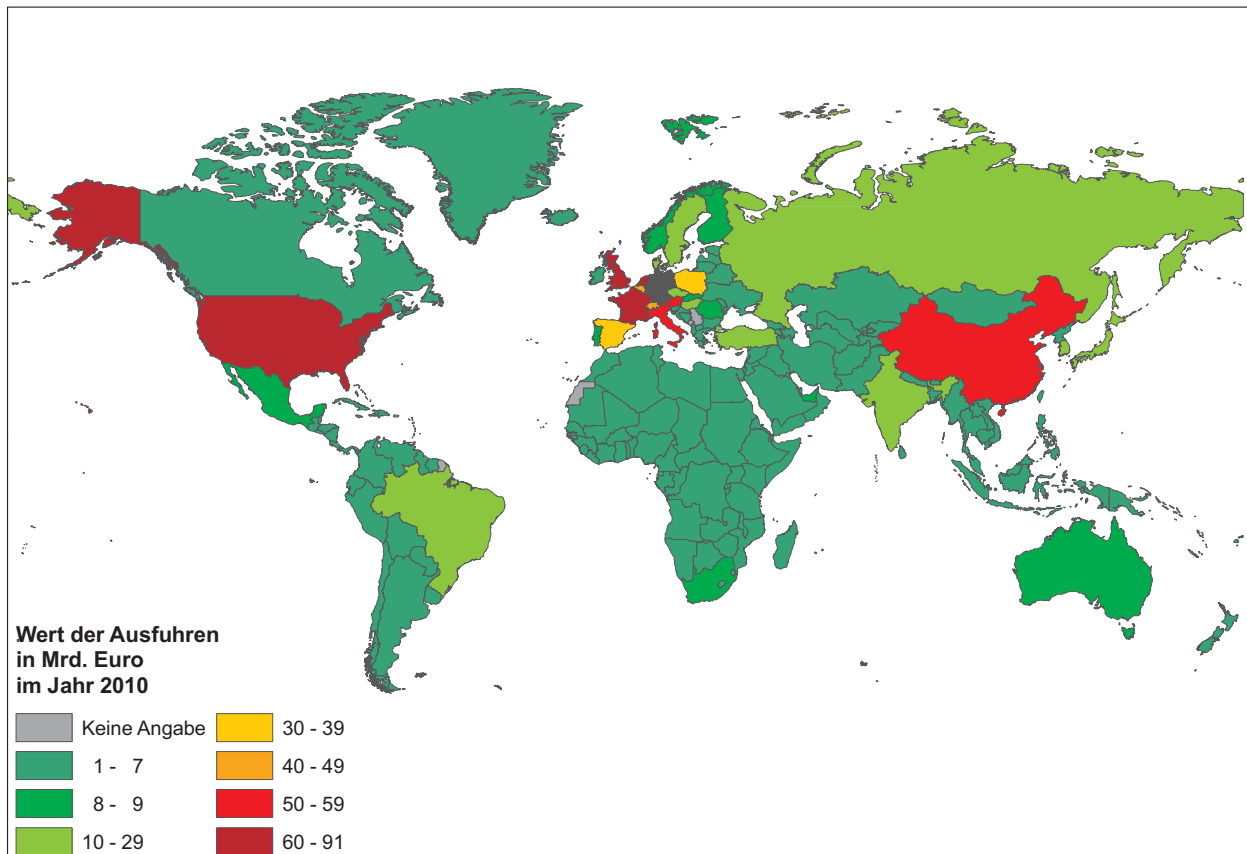
Jahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Exporte (in Mrd. Euro)	597,4	638,2	651,3	664,4	731,5	786,2	893,0	965,2	984,1	803,3	959,5
Veränderung zum Vorjahr (in %)		6,8	2,0	2,0	10,1	7,5	13,6	8,1	2,0	- 18,4	19,4
Bruttoinlandsprodukt (in Mrd. Euro)	2 047,5	2 101,9	2 132,2	2 147,5	2 195,70	2 224,4	2 313,9	2 428,5	2 473,8	2 374,5	2 476,8
Veränderung zum Vorjahr (in %)		2,66	1,44	0,72	2,24	1,31	4,02	4,95	1,87	- 4,01	4,31
Exporte/Bruttoinlandsprodukt (in %)	29,2	30,4	30,5	30,9	33,3	35,3	38,6	39,7	39,8	33,8	38,7
Veränderung zum Vorjahr (in %)		1,2	0,2	0,4	2,4	2,0	3,2	1,2	0,0	- 6,0	4,9

Quelle: DESTATIS – Statistisches Bundesamt Deutschland.

Die Exportorientierung hat auch starken Einfluss auf die Beschäftigungsverteilung über verschiedene Industrien. Während führende Wirtschaftsnationen prinzipiell eine zunehmende Beschäftigungsquote in Dienstleistungssektoren verzeichnen, ist in Deutschland auch weiterhin ein hoher Beschäftigungsanteil in der verarbeitenden Industrie zu finden. Zugleich sind aber auch immer mehr Menschen direkt

und indirekt von der Exportentwicklung abhängig. Berücksichtigt man die Zuliefererbeziehungen innerhalb der deutschen Wirtschaft, sind etwa 25% der Beschäftigten direkt und indirekt von Exporten abhängig (2010). Auf jeden direkt durch den Export geschaffenen Arbeitsplatz folgen durch Zulieferer- und Dienstleistungsbeziehungen ca. 1,4 zusätzlich Beschäftigte in Deutschland.

**Abb. 1**  
**Deutsche Exporte und Destinationen – 2010**



Quelle: Berechnungen des ifo Instituts, basierend auf DESTATIS – Statistisches Bundesamt Deutschland.

Eine Übersicht der deutschen Exportentwicklung der vergangenen Jahre ist daher erstrebenswert. Ziel dieses Beitrages ist es, die Entwicklung des deutschen Außenhandels und der exportabhängigen Beschäftigung der letzten Jahre darzustellen. Dabei werden aktuell aufbereitete Datensätze des Statistischen Bundesamtes (Außenhandelsstatistik, Input-Output-Daten) und der Vereinten Nationen (BACI-Daten) herangezogen.

**Deutsche Exporte und Exportquote**

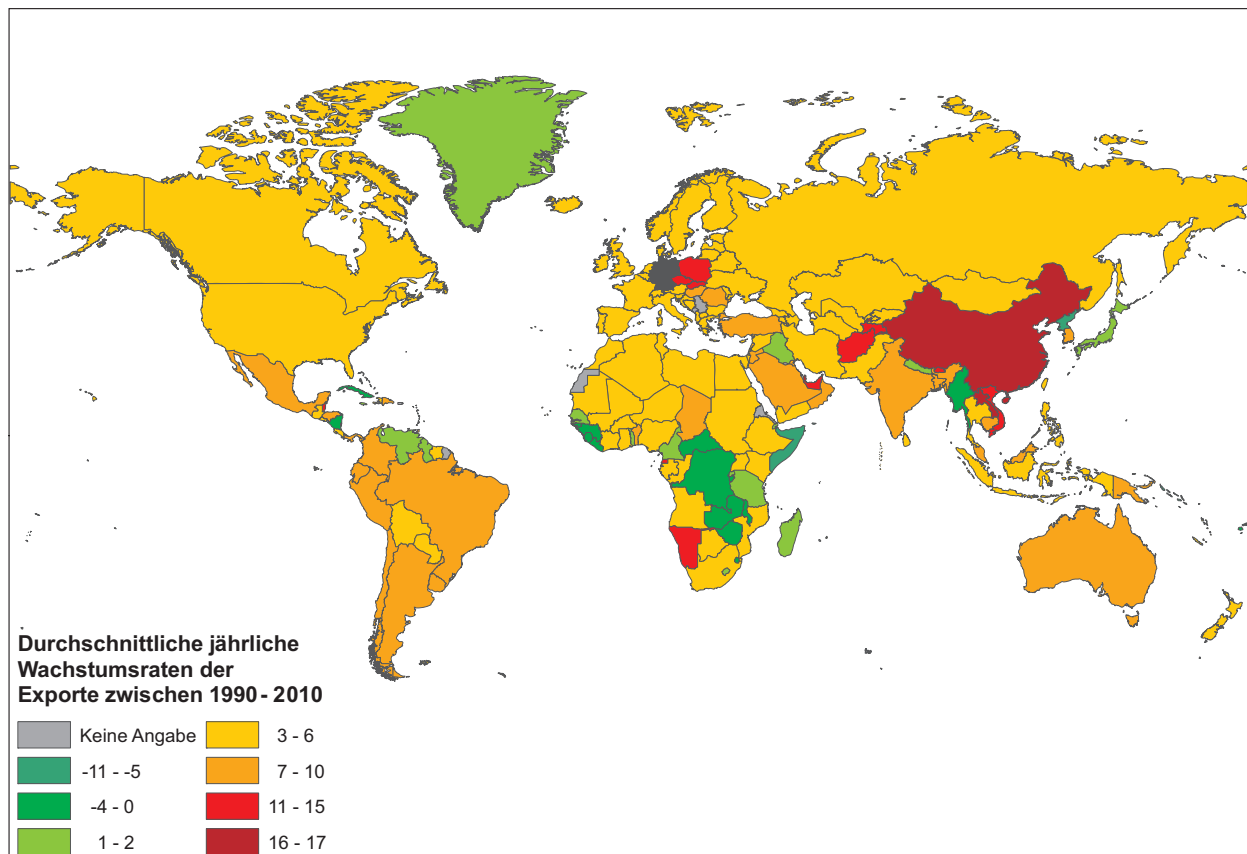
Aus Tabelle 1 wird die positive Entwicklung der deutschen Exporte zwischen den Jahren 2000 und 2010 deutlich. Insgesamt erhöhte sich der Außenhandel in der letzten Dekade um ganze 60%, wobei bereits 2008 ein Exportvolumen von beinahe 1 Billion Euro erreicht worden war. Der dramatische Zusammenbruch der Kapitalmärkte in 2008/09 führte zu einem kurzen, aber drastischen Einbruch der deutschen Exporte um 18%. Dieser konnte bereits 2010 fast vollständig wieder aufgeholt werden.

Ferner verdeutlicht Tabelle 1, dass sich das Bruttoinlandsprodukt in den Jahren mit hohen Exportzugewinnen be-

sonders gut entwickelt hat. So ging im Jahr 2006 ein Exportwachstum von 13,6% einher mit einem BIP-Wachstum von etwa 4% (nominal). Ein wesentlicher Grund für diesen stark positiven Zusammenhang ist in der zunehmenden deutschen Exportquote zu finden. Waren im Jahr 2000 noch etwa 20% der Bruttowertschöpfung im Ausland erzielt worden, hat sich dieser Anteil 2010 auf 38,7% nahezu verdoppelt. Obwohl Deutschland nach sechs Jahren in Folge im Jahr 2009 den Titel des Exportweltmeisters an China abgegeben hat, ist die Bedeutung des Außenhandels für Deutschland nicht geringer geworden, sondern nimmt, im Gegenteil, weiterhin stetig zu.

Welche Länder sind große Abnehmer von deutschen Exportgütern? Aus Abbildung 1 geht hervor, dass vor allem Europa einen wichtigen Absatzmarkt darstellt, wobei einzelne Länder auf hohem Niveau unterschiedliche Bedeutungen haben. Frankreich ist mit 90 Mrd. Euro die wichtigste europäische Exportdestination. Außerhalb der Eurozone sind die Vereinigten Staaten immer noch der bedeutendste Handelspartner, 2010 mit Exporten in Höhe von 65 Mrd. Euro. Darüber hinaus kann man aus Abbildung 1 eine zweite Gruppe von Ländern herauslesen, die ein Exportvolumen aus Deutschland zwischen 10 und 30 Mrd. Euro pro Jahr auf-

**Abb. 2**  
Durchschnittliches jährliches deutsches Exportwachstum – 1990–2010



Quelle: Berechnungen des ifo Instituts, basierend auf DESTATIS – Statistisches Bundesamt Deutschland.

weist. Dazu zählen, Russland, Brasilien, Indien, Südkorea und die Türkei. Bei diesen Ländern handelt es sich um die mittlerweile etablierten »Emerging Markets« (aufstrebende Märkte), die einen beträchtlichen Teil der deutschen Exporte auf sich vereinigen. Obwohl China ebenfalls zu den aufstrebenden Märkten zählt, setzen deutsche Unternehmen mit über 50 Mrd. Euro deutlich mehr in China ab als in den übrigen Emerging Markets.

Während Abbildung 1 die wichtigsten Exportdestinationen gemessen am Exportvolumen darstellt, erlaubt Abbildung 2 eine dynamische Einschätzung der deutschen Exporte. In den vergangenen zehn Jahren haben die Ausfuhren nach China demnach mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von über 16% am stärksten zugenommen, gefolgt von Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Vietnam mit über 11%. Mit Ausnahme von Russland legten die Ausfuhren in die Emerging Markets durchschnittlich um mindestens 7% zu, während Exporte in die EU-Staaten (mit wenigen Ausnahmen) und die USA zwischen 3 und 6% stiegen.

Abbildung 3 stellt die Anteile der gesamten deutschen Exporte über die wichtigsten Destinationen für die letzten zehn Jahre dar. Als Folge der dargestellten unterschiedlichen Wachstumsentwicklung, ergibt sich für deutsche Ausfuhren eine deutliche Veränderung der relativen Bedeutung einzelner Länder und Weltregionen. So ist der Anteil der BRIC-Staaten an den deutschen Ausfuhren von 1% im Jahr 1990 auf 10% im Jahr 2010 gestiegen. Besonders hervorzuheben ist dabei die Volksrepublik China, deren Anteil an den deutschen Ausfuhren sich im Jahre 2010 auf 5% belief, obwohl er 1990 noch unter 1% gelegen war. Die *neuen* EU-Mitgliedsländer erfuhren im Vergleich zu 1990 ebenfalls einen Anstieg des Anteils an den deutschen Exporten, wenn auch weniger stark als China. Aus deutscher Sicht ist die Volksrepublik heute fünfmal bedeutender als 1990, während die neuen EU-Mitglieder mit

11% ihren Anteil nahezu verdreifacht haben. Simultan reduzierte sich der Anteil der EU-15-Staaten um 16% und betrug 2010 nur noch 45%. Das überdurchschnittliche Wachstum der Exporte in die neuen Mitgliedsländer konnte diesen Rückgang nicht kompensieren. Der Anteil aller 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union an den deutschen Ausfuhren ist somit um 8 auf 57% zurückgegangen.

Die Entwicklung der deutschen Exporte über die wichtigsten Destinationen zeigt, dass es den deutschen Exportunternehmen gelungen ist, von der stabilen Wachstumsdynamik aufstrebender Volkswirtschaften zu profitieren und so ihre Exporte weiter auszubauen. Dieser Zuwachs geht zum Teil auf Kosten der etablierten Industrienationen, da der deutsche Exportanteil in diese Länder stetig abnimmt. Dabei stellt Europa (EU-27) weiterhin den wichtigsten Absatzmarkt dar, obgleich ihre Bedeutung in den letzten Jahren sichtbar sinkt.

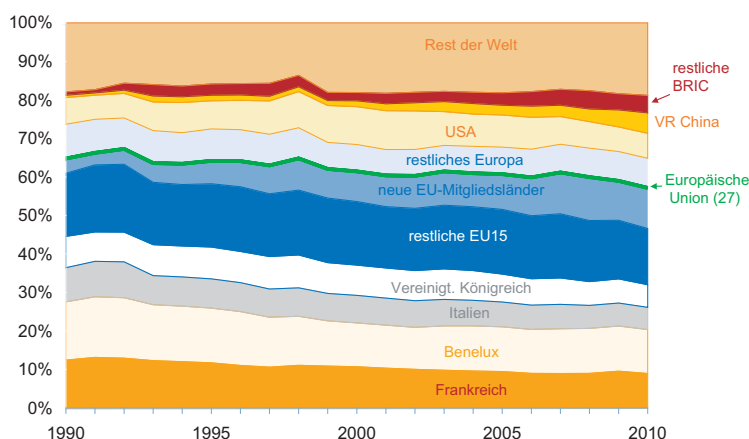
### Deutsche Exporte und Emerging Markets

Ein wichtiger Faktor für Deutschlands überdurchschnittliche Exportentwicklung ist das Vermögen deutscher Unternehmen, an der rasant wachsenden Importnachfrage von Emerging Markets zu partizipieren. Neben den BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China existieren zahlreiche weitere Volkswirtschaften, die aufgrund ihrer Größe und Wachstumsdynamik ebenfalls eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Weltwirtschaft und für die deutschen Exporterfolge haben. Zu diesen Ländern zählt aus deutscher Sicht insbesondere die Türkei.

Aus Abbildung 4 geht hervor, dass das nominale Exportvolumen in die BRIC-T-Staaten<sup>1</sup> in den letzten Jahren stetig zugenommen hat – mit Ausnahme im Krisenjahr. Dabei hat sich das Exportvolumen seit 2000 sehr unterschiedlich entwickelt. China und Russland weisen ein außergewöhnliches Wachstum auf und haben den Import deutscher Güter binnen zehn Jahren nahezu verfünffacht. Exporte in die Türkei haben sich in derselben Zeitspanne verdreifacht. Indien und Brasilien haben 2008 Importe aus Deutschland im Wert von etwa 12 Mrd. Euro nachgefragt und weisen somit eine etwas moderatere Entwicklung auf.

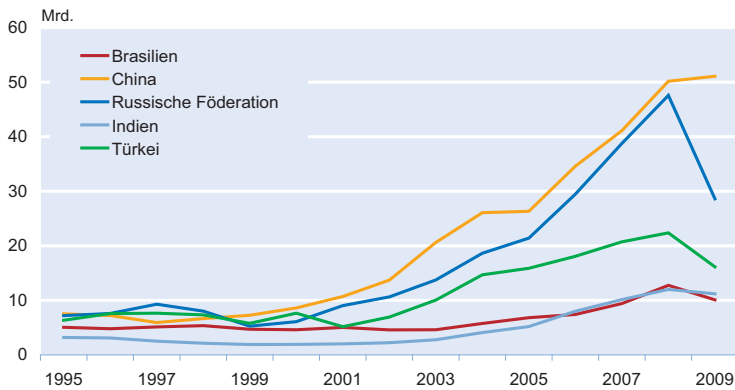
Haben deutsche Unternehmen in den BRIC-T-Staaten mit diesen starken Exportzuwächsen ihren Marktanteil stetig erhöhen können? Eine Antwort auf diese Frage bietet Abbildung 5, in der die Anteile deutscher Exporte am Import der stark wachsenden Emerging Markets für die letzten Jahre dargestellt

**Abb. 3**  
Exportanteil in den wichtigsten Destinationen



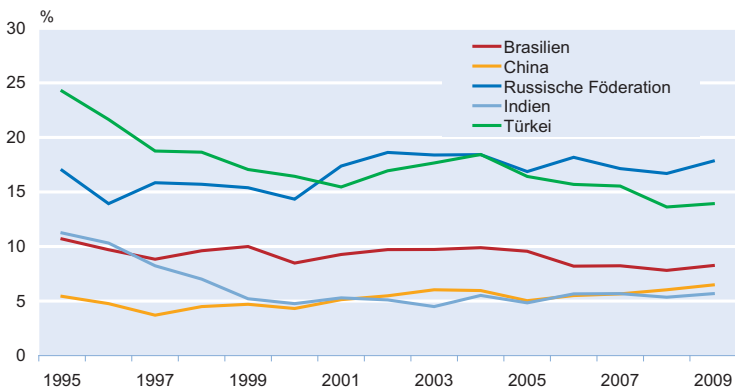
<sup>1</sup> Brasilien, Russland, Indien, China, Türkei.

**Abb. 4**  
Deutsches Exportvolumen in die BRIC-T-Staaten<sup>a)</sup>



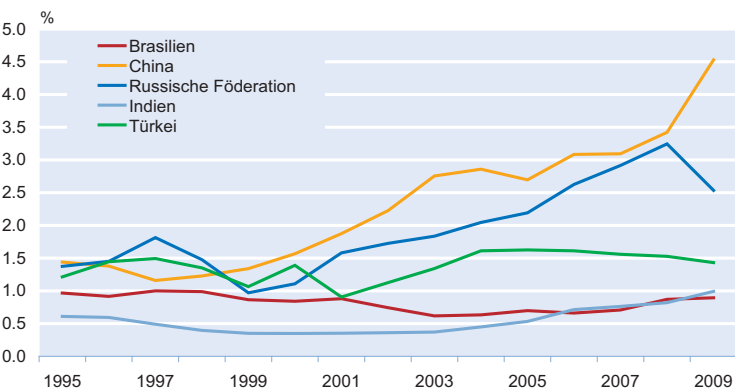
<sup>a)</sup> Brasilien, Russland, Indien, China, Türkei.  
Quelle: BACI-Daten; UN-COMTRADE.

**Abb. 5**  
Anteil deutscher Exporte am Import der BRIC-T-Staaten<sup>a)</sup>



<sup>a)</sup> Brasilien, Russland, Indien, China, Türkei.  
Quelle: BACI-Daten; UN-COMTRADE.

**Abb. 6**  
Anteile der BRIC-T-Staaten<sup>a)</sup> am deutschen Export



<sup>a)</sup> Brasilien, Russland, Indien, China, Türkei.  
Quelle: BACI-Daten; UN-COMTRADE.

sind. Die Bedeutung deutscher Importe in den betrachteten Ländern hat sich hierbei sehr unterschiedlich entwickelt. Russland und die Türkei importierten beispielsweise 2009 jeweils 14% und 18% ihrer Handelsgüter respektive aus Deutschland. Während für Russland, der Anteil deutscher

Importe in den letzten zehn Jahren stetig gestiegen ist, hat die Türkei den relativen Importanteil deutscher Güter deutlich reduziert. Deutsche Unternehmen haben folglich Marktanteile in Russland dazugewonnen während sie auf dem türkischen Markt an Bedeutung einbüßten. In China konnten deutsche Firmen nicht nur ihr Exportvolumen erhöhen, sondern haben zugleich auch ihren Marktanteil deutlich erhöht. Zwischen 2000 und 2009 ist der Importanteil aus Deutschland von 4 auf 6,5% stetig gestiegen. In Indien verharnte der Anteil deutscher Exporte auf etwa 5% der indischen Gesamtimporte. In derselben Zeit verzeichneten deutsche Firmen auch in Brasilien einen Rückgang an Marktanteilen.

Abbildung 5 verdeutlicht die Bedeutung der deutschen Exporte aus Sicht der BRIC-T-Staaten, wohingegen Abbildung 6 zeigt, welchen Stellenwert diese Länder für die deutschen Exporte haben. Mit deutlichem Abstand stellten Exporte nach China und Russland im Jahr 2008 jeweils mehr als 3% der deutschen Exporte. Während im Krisenjahr 2009 Exporte nach China bis auf 4,5% der Gesamtexporte anstiegen, verzeichneten Ausfuhren nach Russland einen leichten Rückgang um 0,7%-Punkte. Einen konstanten Anteil der deutschen Exporte zieht mittlerweile die Türkei auf sich (2008: 1,5%) und hat im Vergleich zu 2001 Brasilien deutlich hinter sich gelassen. Indien und Brasilien haben in den letzten Jahren ihre Anteile am deutschen Gesamtexport ebenfalls ausbauen können und erhielten 2009 jeweils etwa 1% der deutschen Gesamtexporte.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Bedeutung der BRIC-T-Staaten für den deutschen Export zunimmt, wobei deutsche Firmen in einzelnen Ländern, wie China und Russland, ihre Marktanteile vergrößern und in Brasilien und der Türkei Anteile tendenziell verlieren.

**Sektorale Zusammensetzung der deutschen Exporte**

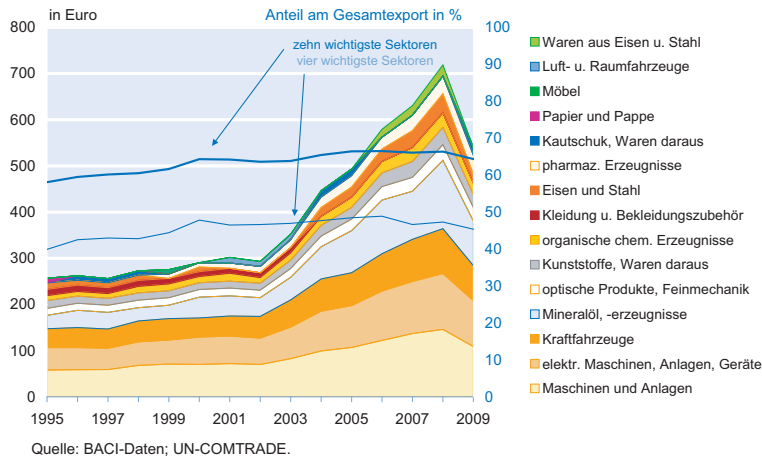
Die steigenden deutschen Exportvolumina werden durch eine relativ kleine Anzahl von Industrien maßgeblich geprägt. Abbildung 7 stellt die zehn wichtigsten Sektoren gemessen an ihren Exportvolumina für die letzten Jahre dar. Die vier exportstärksten Industrien – Maschinen und Anlagen, Elektrotechnik, Che-



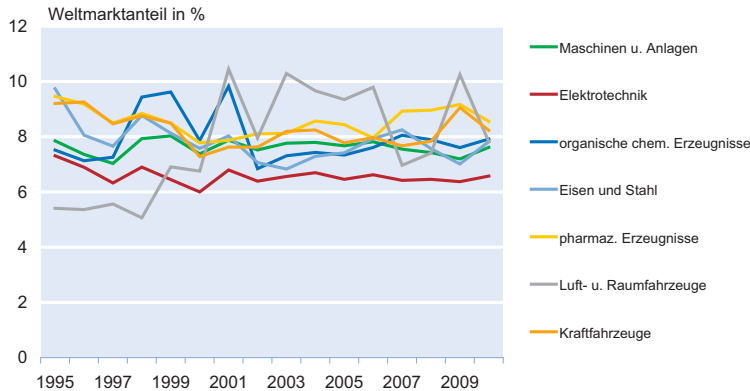
mie und Kraftfahrzeuge, sind nunmehr seit Jahren die primären Treiber der deutschen Exporte. Allein in den letzten zehn Jahren entfielen 45 bis 48% der Gesamtexporte auf diese vier Industrien.

Einzelne Sektoren, die vor 15 Jahren noch zu den exportstärksten Sektoren gehörten, z.B. Papier und Pappe, Möbel- und Bekleidungsindustrie, haben heute teilweise gar keine Exportbedeutung mehr. Im Gegensatz dazu konnten andere Sektoren, wie z.B. die Pharmaindustrie, ihren Export binnen weniger Jahre von nahezu null auf 40 Mill. Euro erhöhen.

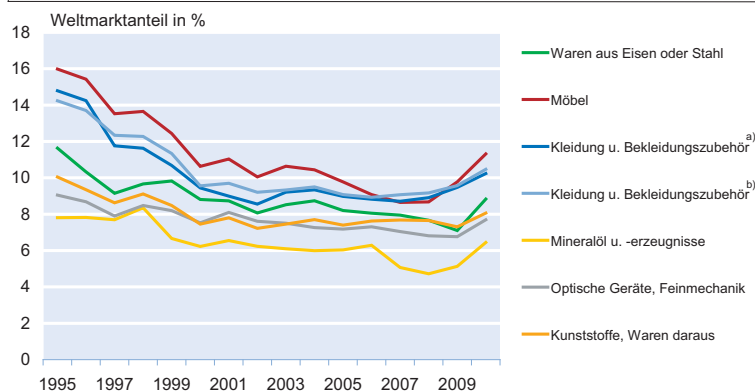
**Abb. 7**  
**Sektoren mit den höchsten Exportvolumina**



**Abb. 8**  
**Wichtige Exportsektoren für Deutschland – stabiler Weltmarktanteil**



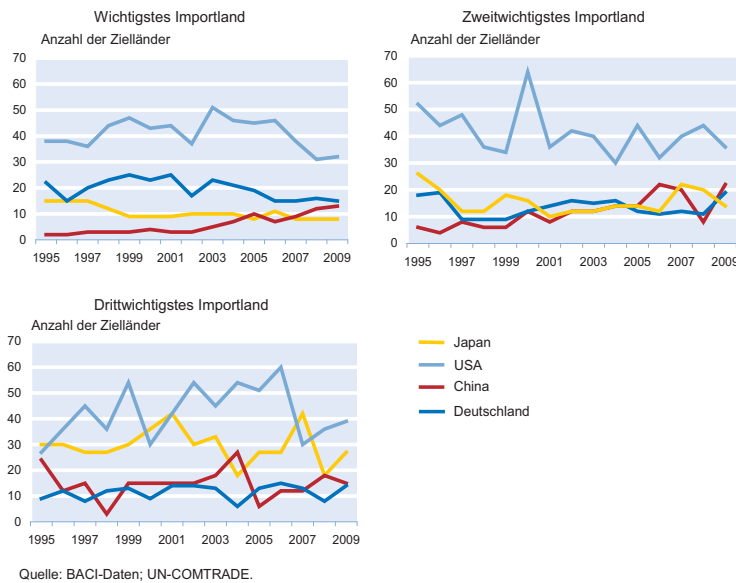
**Abb. 9**  
**Wichtige Exportsektoren für Deutschland – Verlierer auf dem Weltmarkt**



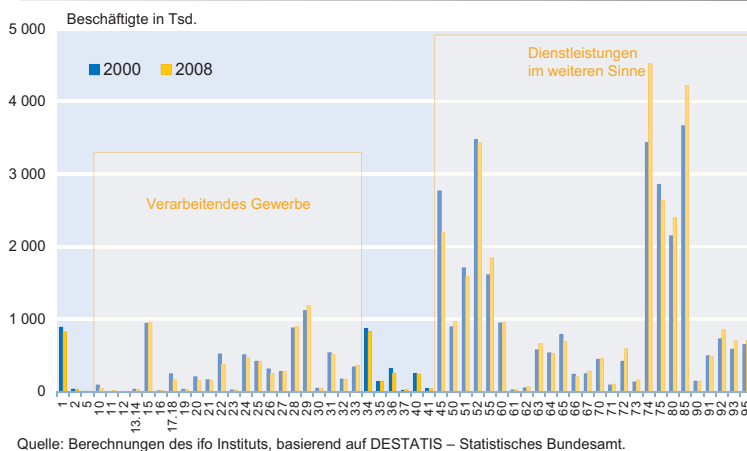
Obgleich die exportstarken Industrien ihre Ausfuhrvolumina in den letzten Jahren zum größten Teil erhöhen konnten, hat sich der Anteil einzelner Sektoren am weltweiten Export sehr unterschiedlich entwickelt. Von den vier wichtigsten Exportsektoren haben die Maschinen-, Elektro- und Kraftfahrzeugindustrie ihre Marktanteile über die letzten Jahre mit moderaten Schwankungen stabil bei 6 bis 7% halten können. Im Gegensatz dazu musste die Chemieindustrie eine Reduzierung ihres Marktanteils von zeitweise 8% auf unter 5% hinnehmen. Eine Besonderheit hinsichtlich der Weltmarktanteile von deutschen Exporten ist bei der Luft- und Raumfahrttechnologie zu beobachten. Zwar schwankt in diesem Sektor der deutsche Anteil in den letzten Jahren sehr stark, aber gleichzeitig ist auch ein positiver Trend zu beobachten. Diese gesonderte Entwicklung der Luft- und Raumfahrtindustrie ist unter anderem auf die weltweite oligopolistische Struktur der Industrie zurückzuführen, in der wenige Anbieter den Markt mit Großgeschäften prägen.

Abbildung 9 stellt wichtige deutsche Exportsektoren dar, die in den letzten Jahren deutliche Anteile auf den Weltmärkten abgegeben haben, obwohl zum Teil ihre nominalen Exportvolumina, wie z.B. in der optischen Geräte- bzw. Chemieindustrie, starke Zuwächse verzeichneten. Implizit zeigt diese Entwicklung, dass deutsche Exporteure in diesen Sektoren an der zunehmenden weltweiten Nachfrage im Vergleich zu früheren Jahren unterdurchschnittlich partizipieren. Andere Industrien, wie z.B. die Möbelindustrie, verlieren Anteile an weltweiten Exporten, da die deutschen Ausfuhren in diesen Sektoren insgesamt rückläufig sind. Insbesondere Industrien, die aufgrund relativ hoher Produktionskosten nicht mehr mit asiatischen Ländern konkurrieren können – hierzu zählen gerade die Textil- und Möbelindustrie verlieren an Exportbedeutung, aber auch insgesamt spielen sie in der deutschen Wirtschaft eine untergeordnete Rolle.

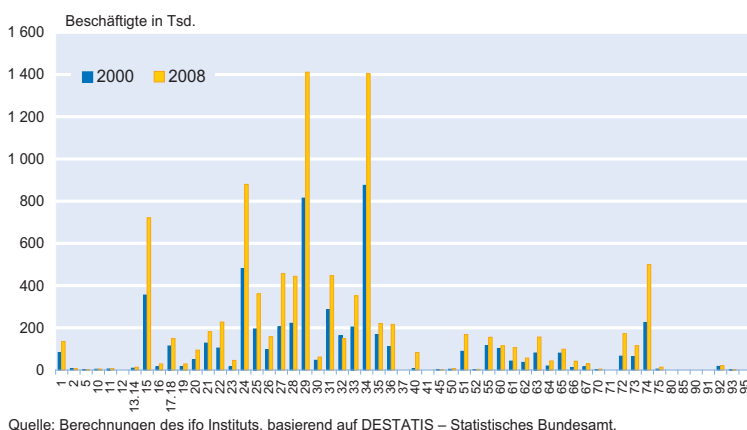
**Abb. 10**  
Wichtigste Importländer in den Zielländern



**Abb. 11**  
Verteilung der Beschäftigten über verschiedene Sektoren



**Abb. 12**  
Direkte und indirekte exportabhängige Beschäftigte über verschiedene Sektoren



Auffallend ist, dass keine Industrie in Deutschland in den letzten Jahren einen signifikanten Zuwachs an den weltweiten Exportanteilen verzeichnen konnte.

Als ein simples Maß zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit von Industrien kann die Häufigkeit der Exportführerschaft von einzelnen Industrien in Zielländern herangezogen werden. Abbildung 12 stellt die Exportführerschaft in den exportstärksten deutschen Sektoren (Metall- und Elektroindustrie, Fahrzeugbau, Chemiebranche) über alle Exportdestinationen der Welt dar. Beispielsweise haben im Jahr 2009 deutsche Unternehmen in den vier betrachteten Sektoren in 15 Ländern die größten Exportvolumen abgesetzt. Amerikanische Unternehmen hingegen haben in 32 Ländern die höchsten Absätze erzielt. In der Summe der Exportvolumina in diesen Sektoren sind die USA statt Deutschland Exportweltmeister, da sie fast immer wichtigster, zweit- oder drittwichtigster Handelspartner einer weit größeren Zahl von Ländern sind. Zugleich ist ersichtlich, dass in den letzten Jahren China für viele Länder ebenfalls zum wichtigsten Handelspartner aufgestiegen ist. Im Wettstreit um die einzelnen Importmärkte ging Chinas Erfolg deutlich zu Lasten der USA, aber auch deutsche Unternehmen haben in den aufgeführten Sektoren Positionen eingebüßt. Allerdings ist zu beachten, dass eine Vielzahl von Chemie-, Maschinenbau- und Elektrokonzernen China in den letzten Jahren vermehrt als Produktionsstandort nutzen und Fertigprodukte von dort aus direkt in weitere Länder verschiffen.

**Direkte und indirekte Beschäftigungseffekte durch Exporte**

Welche Auswirkung hat die deutsche Exportstärke auf die Beschäftigung in Deutschland? Die Zahl der Beschäftigten in Deutschland belief sich im Jahr 2000 auf 39,1 Mill. und hat sich bis 2010 auf ca. 40,5 Mill. erhöht. Wie aus Abbildung 11 hervorgeht, ist ein Großteil der deutschen Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig, mit steigender Tendenz. Dieser Trend entspricht der allgemeinen Entwicklung in Industrienationen. Dennoch haben in den letzten zehn Jahren einzelne Sektoren im verarbeitenden Gewerbe zugleich die Zahl ihrer Beschäftigten erhöhen können. Da-



**Tab. 2**  
**Exportabhängige Beschäftigung in Deutschland**

Jahr	Beschäftigung (in Tsd.)	Direkt exportabhängige Beschäftigung (in Tsd.)	Direkte exportabhängige Beschäftigung (in %)	Direkt und indirekt exportabhängige Beschäftigung (in Tsd.)	Direkt und indirekt exportabhängige Beschäftigung (in %)
2000	39 144	2 632	6,72	5 746	14,68
2001	39 316	2 828	7,19	6 162	15,67
2002	39 096	2 945	7,53	6 479	16,57
2003	38 726	2 958	7,64	6 517	16,83
2004	38 880	3 270	8,41	7 155	18,40
2005	38 835	3 542	9,12	7 749	19,95
2006	39 075	4 048	10,36	8 858	22,67
2007	39 724	4 396	11,07	9 656	24,31
2008	40 276	4 608	11,44	10 094	25,06
2009	40 270	3 414	8,48	8 013	19,90
2010	40 493	3 949	9,75	9 358	23,11

Quelle: Berechnungen des ifo Instituts, basierend auf DESTATIS – Statistisches Bundesamt Deutschland.

zu zählen insbesondere der Maschinenbau (29) und die Metallbranche (28). Ursächlich verantwortlich für diese Entwicklung ist unter anderem die starke Exportorientierung dieser Sektoren.

Im Jahr 2000 waren noch etwa 7% aller Beschäftigten direkt von deutschen Exportgeschäften abhängig. Berücksichtigt man die Zuliefererbeziehungen der deutschen Unternehmen (indirekte Effekte), waren sogar 15% der Beschäftigten direkt und indirekt von Außenhandelsgeschäften betroffen. Tabelle 2 verdeutlicht, dass die exportabhängige Beschäftigung in den folgenden Jahren bis zur Finanzkrise deutlich zugenommen hat. 2008 sind über 11% der Beschäftigten direkt an Exportgeschäfte geknüpft gewesen, der Anteil von direkt und indirekt exportabhängiger Beschäftigung hat sich auf 25% erhöht. Heute ist nahezu jeder vierte Arbeitsplatz in Deutschland vom Außenhandel betroffen.<sup>2</sup>

Aus Abbildung 12 wird deutlich, dass die exportabhängige Beschäftigung primär im Verarbeitenden Gewerbe zu finden ist. Zwischen den Jahren 2000 und 2008 hat sich die Zahl der vom Außenhandel abhängigen Beschäftigten in den Sektoren Kraftfahrzeugbau, Maschinenbau und Chemie nahezu verdoppelt. Dies sind wie bereits zuvor dargestellt, zugleich die exportstärksten deutschen Industrien.

Bei einer Betrachtung der direkt exportabhängigen Beschäftigten auf sektoraler Ebene

<sup>2</sup> Die Beschäftigungszahlen in Tabelle 2 sind basierend auf der Input-Output-Tabelle aus dem Jahr 2007 berechnet worden. Für die letzten Jahre liegen aufgrund von Klassifizierungsanpassungen des Statistischen Bundesamtes keine aktuellen Zahlen vor. Es wird folglich angenommen, dass die Technologiematrix sich in den betrachteten Jahren nicht verändert hat. Daher kommt es zu marginalen Abweichungen, die aber den allgemeinen Trend nicht verzerren.

(vgl. Tab. 3) wird die vielfach höhere Bedeutung des Exportes für die deutsche Industrie deutlich. Während der direkt vom Exportgeschäft abhängige Anteil für *alle* Beschäftigten mittlerweile bei etwa 10% liegt, hängt in den meisten verarbeitenden Sektoren jeder zweite Arbeitsplatz vom Auslandsgeschäft ab.

Offenkundig profitiert der deutsche Arbeitsmarkt von der Exportstärke deutscher Unternehmen in mehrfacher Hinsicht. Exporte im Verarbeitenden Gewerbe erlauben eine Aufrechterhaltung, ja sogar eine Ausweitung der Beschäftigtenzahlen in der Industrie. Dieser Trend ist in vielen andern Ländern mit hohen Lebensstandards, wie z.B. Großbritannien, nicht der Fall. In der Folge der breiteren Verteilung der Beschäftigten über verschiedene Sektoren, sind konjunkturelle Schwankungen durch die sektorale Diversifikation besser zu kompensieren.

**Tab. 3**  
**Direkte exportabhängige Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe 2008**

Sektor (nach CPA)	Beschäftigte (in Tsd.)	Direkt exportabhängige Beschäftigung (in Tsd.)	Direkt exportabhängige Beschäftigung (in %)
17,18	160	87	54
19	25	17	67
20	155	42	27
21	149	76	51
22	376	125	33
23	21	8	36
24	463	252	54
25	413	203	49
26	250	79	32
27	275	123	45
28	897	262	29
29	1 184	662	56
30	42	27	64

Quelle: Berechnungen des ifo Instituts, basierend auf DESTATIS – Statistisches Bundesamt Deutschland.

Ferner zeigen die vorliegenden Daten, dass Beschäftigungszuwächse während einer konjunkturellen Boomphase, wie jüngst, deutlich stärker in der verarbeitenden Industrie ausfallen, als im Dienstleistungssektor.

Die positiven Beschäftigungseffekte der Exporte gehen einher mit einer stärkeren Abhängigkeit des Arbeitsmarktes von ausländischen Konjunkturzyklen. Wie Tabelle 2 verdeutlicht, brach die Zahl der exportabhängigen Beschäftigung im Krisenjahr 2009 um 2 Millionen ein. Zwar wurden in Deutschland mit dem Wegbrechen der globalen Nachfrage nach Konsumgütern keine Arbeitsplätze abgebaut, jedoch war dies nur durch das zielstrebige Eingreifen der Bundesregierung mittels effektiver Maßnahmen, wie der Förderung von Kurzarbeit, ermöglicht worden.

Insgesamt sind die Beschäftigungseffekte durch Exporte als sehr positiv zu bewerten. Jedoch wird auch deutlich, dass ein flexibler Arbeitsmarkt gerade in Deutschland essentiell ist, um Unternehmen ausreichend Flexibilität zu gewähren, damit sie in einer immer volatiler werdenden Weltkonjunktur anpassungsfähig bleiben. In der langen Sicht, profitieren auch Beschäftigte von einer wettbewerbsfähigen Exportindustrie.

## Fazit

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 hat gezeigt, dass die deutsche Exportstärke ein Erfolgsmodell ist: Keines der traditionellen Industrieländer konnte die Krise vergleichbar schnell und unbeschadet bewältigen wie Deutschland. Die Krise hat aber einen Trend beschleunigt, der für Deutschland in den kommenden Jahren richtungsweisend sein wird: Schwellen- und Transformationsländer in Asien, Osteuropa und Lateinamerika gewinnen weltwirtschaftlich immer mehr Bedeutung, als Absatzmärkte, Produktionsstandorte und Heimatmärkte emporstrebender Global Player. Deutsche Unternehmen müssen ihre Auslandsaktivitäten stärker diversifizieren und ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung ausweiten, um von dieser Entwicklung profitieren und langfristig wachsen zu können.